
Max Frisch

Die Chinesische Mauer

Eine Farce

(Version für Paris, 1972)

edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp

Redaktion: Günther Busch

Max Frisch, am 15. Mai 1911 in Zürich geboren, starb dort am 4. April 1991. Seine wichtigsten Prosaveröffentlichungen: *Tagebuch 1946-1949* (1950), *Stiller* (1954), *Homo faber* (1957), *Mein Name sei Gantenbein* (1964), *Tagebuch 1966-1971* (1972), *Montauk* (1975), *Der Mensch erscheint im Holozän* (1979), *Blaubart* (1982). Stücke u.a.: *Graf Öderland* (1951), *Don Juan oder Die Liebe zur Geometrie* (1953), *Biedermann und die Brandstifter* (1958), *Andorra* (1961) und *Biografie: Ein Spiel* (1967), *Triptychon* (1978).

Als edition suhrkamp werkausgabe erschienen die Gesammelten Werke in 12 Bänden.

»In allen Zeitungen findet man die Bilder von Bikini. Etliche Stunden, nachdem die Atombombe losgegangen ist, steht der Rauch wie ein schwarzer Blumenkohl. Diesmal ist es nur eine Hauptprobe. Auch die Palmen stehen noch. Aber das alles, kein Zweifel, wird sich verbessern lassen, und der Fortschritt, der nach Bikini führte, wird auch den letzten Schritt noch machen: die Sintflut ist herstellbar. Das ist das Großartige: wir können, was wir wollen, und es fragt sich nur noch, was wir wollen.«

Tagebuch 1946-1949

»Es gibt sogenannte aktuelle Bühnenstücke, die keinen Winter überdauern. In anderen steckt ein Kern und ein Sinn, die ihr Weiterleben nicht nur rechtfertigen, sondern wünschenswert machen. Zu ihnen gehört Max Frischs *Chinesische Mauer*.«

Neue Zürcher Zeitung

Max Frisch
Die Chinesische Mauer
Eine Farce
(Version für Paris, 1972)

Suhrkamp Verlag

30. Auflage 2026

Erste Auflage 1964
edition suhrkamp 65

© 1947 by Benno Schwabe & Co., Klosterberg, Basel. Copyright
der neuen Fassungen 1955 und 1972 (Version für Paris) by
Suhrkamp Verlag, Berlin.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes
darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder
andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Das Recht der
Aufführung ist nur vom Suhrkamp Theater Verlag Berlin zu
erwerben. Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.

Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Druck: Libri Plureos GmbH, Hamburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-10065-3

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Die Chinesische Mauer

Eine Farce

(Version für Paris, 1972)

Figuren

DER HEUTIGE

HWANG TI, *Kaiser von China*

MEE LAN, *seine Tochter*

WU TSIANG, *ein chinesischer Prinz*

OLAN, *eine chinesische Mutter*

DER STUMME, *ihr Sohn*

SIU, *eine Dienerin*

DA HING YEN I, II, III, *Zeremonienmeister*

FU TSCHU, *ein chinesischer Scharfrichter*

MANDARINE, KELLNER, EUNUCHEN, JOURNALISTEN

Masken

ROMEO UND JULIA

NAPOLEON BONAPARTE

COLUMBUS

INCONNUE DE LA SEINE

PONTIUS PILATUS

DON JUAN TENORIO

BRUTUS

PHILIPP VON SPANIEN

CLEOPATRA

EMILE ZOLA

IWAN DER SCHRECKLICHE

HENRY DUNANT

EIN BETTLER

EIN HERR IM FRACK

EIN HERR IM CUT

Das Vorspiel

Vor einen Zwischenvorhang, der die Chinesische Mauer in sachlicher Weise abbildet, tritt der Heutige.

DER HEUTIGE Meine Damen und Herren. Sie sehen die Chinesische Mauer, das größte Bauwerk der Menschheit. Es mißt (laut Konversationslexikon) über zehntausend Li, das entspricht der Strecke Berlin–New York, zum Beispiel. Laut Zeitungsberichten soll sich das Bauwerk in argem Zustand befinden, neuerdings sogar von Staats wegen abgetragen werden, da es dort, wo es steht, ohnehin keinen Zweck mehr hat. Die Chinesische Mauer (oder wie die Chinesen sagen: Die Große Mauer), gedacht als Schutzwall gegen die barbarischen Völker der Steppe, ist einer der immerwiederholten Versuche, die Zeit aufzuhalten, und hat sich, wie wir heute wissen, nicht bewährt. Vollendet wurde dieses Werk unter dem glorreichen Kaiser TSIN SCHE HWANG TI, der heute abend persönlich auf unserer Bühne erscheinen wird . . . Was im übrigen den heutigen Abend betrifft, so verlese ich Ihnen, damit keine falschen Erwartungen entstehen, die weiteren Figuren unseres Spiels:

Er liest von einem Zettel:

ROMEO UND JULIA

PHILIPP VON SPANIEN

MEE LAN, eine chinesische Prinzessin

PONTIUS PILATUS

INCONNUE DE LA SEINE

NAPOLEON BONAPARTE

BRUTUS

DON JUAN TENORIO

CLEOPATRA
CHRISTOPH COLUMBUS
EMILE ZOLA
IWAN DER SCHRECKLICHE
LOHENGRIN
ABRAHAM LINCOLN

Es erscheinen zwei chinesische Gestalten, Mutter und Sohn.

DER HEUTIGE Ferner werden Sie sehen: Allerlei Volk, Höflinge, Mandarine und Verwaltungsräte, Kellner, Scharfrichter, Eunuchen und Journalisten –
Die zwei chinesischen Gestalten verbeugen sich.
Was gibt es denn?

MUTTER Ich bin eine chinesische Bäuerin. Ich heiße Olan. Ich bin die Mutter, die niemals eine Rolle spielt in der Geschichte der Welt.

DER HEUTIGE (Das sagt sie natürlich nur, weil sie später, wie wir sehen werden, durchaus eine Rolle spielt, sogar eine entscheidende Rolle.)

MUTTER Wir leben in der Zeit des Ersten Erhabenen Kaisers, Tsin Sche Hwang Ti, genannt der Himmelssohn, der immer im Recht ist. Wir kommen aus dem Lande Tschau. Ein Jahr lang sind wir gepilgert. Sieben Mal kamen wir in eine Überschwemmung, dreißig Mal kamen wir unter die Soldaten, neunzig Mal verfehlten wir den Weg, weil's keinen gibt. Schau einer meine Füßchen an! Du aber bist ein redlicher Mensch, Herr, das sehen wir wohl, und wenn du uns sagst, Herr, daß wir in Nanking sind –

DER HEUTIGE Wir sind in Nanking.

MUTTER Wang! Hast du gehört?

Der Sohn nickt.

Wang! Wir sind in Nanking. Wang!

Die Mutter umarmt ihren Sohn.

DER HEUTIGE Warum weinen Sie?

MUTTER Ein Jahr lang, Herr, ein volles Jahr –

DER HEUTIGE – sind Sie gepilgert, ich verstehe.

MUTTER Kennst du den Jangtsekiang?

DER HEUTIGE Aus dem Atlas, gewiß.

MUTTER Ein Jahr lang hinauf, dann links: Eine liebliche Gegend, Herr, eine fruchtbare Gegend, du kannst mir glauben, viel Arbeit für uns, viel Ernte für den Kaiser, Hafer und Hirse, Reis und Tabak, Bambus, Baumwolle, Mohn, auch Taifune gibt es dort, Affen und Fasane –

DER HEUTIGE Und da kommt ihr her.

MUTTER Da kommen wir her.

DER HEUTIGE Was wollt ihr in Nanking?

MUTTER Wang! Hast du gehört? Er fragt, was wir in Nanking wollen. Wang! Das fragt er. Hast du gehört?
Der Sohn lacht ohne Stimme.

Wir wollen unseren Kaiser sehen! Tsin Sche Hwang Ti, genannt der Himmelssohn, der immer im Recht ist. Sie sagen, es ist nicht wahr.

DER HEUTIGE Was ist nicht wahr?

MUTTER Sie sagen es im ganzen Land.

DER HEUTIGE Was?

MUTTER Er ist kein Himmelssohn, sagen sie . . . Das ist mein Sohn. Mein Sohn ist stumm. Er hat es nicht von mir.

DER HEUTIGE Stumm?

MUTTER Vielleicht ist es ein Glück, daß er stumm ist . . . Wirklich, mein Sohn, wirklich! Es wird so viel dummes Zeug geredet, bloß weil die Leute reden können. Was kommt dabei heraus! Seit vierzig Jahren schon sagen sie, es müsse anders werden. Besser werden. Gerechtigkeit werden. Friede werden . . . Herr, hast du das Neueste gehört?

DER HEUTIGE Noch habe ich in Nanking mit niemand gesprochen.

Die Mutter tuschelt ihm ins Ohr.

Min Ko?

MUTTER So heißen sie ihn. Stimme des Volkes! Aber niemand hat ihn je gesehen. Man kennt nur seine Sprüche.
Man hört Trommeln.

Da kommen sie schon wieder!

Auftreten ein chinesischer Ausrufer, ein Soldat mit Trommel, ein Soldat mit Lanze, ein Soldat mit Schemel für den Ausrufer.

AUSRUFER »Wir, Tsin Sche Hwang Ti, das aber heißt: Der Erste Erhabene Kaiser, genannt der Himmelssohn, der immer im Recht ist, erlassen an die gehorsamen Völker unseres Reiches die folgende Kunde: —«

Trommelwirbel

»Der Sieg ist unser. Zerschmettert sind die hündischen Barbaren der Steppe, unsere letzten Feinde. In den Lachen ihres eignen Blutes, wie versprochen, liegen die hündischen Barbaren der Steppe, das aber heißt: Die Welt ist unser.«

Trommelwirbel

MUTTER Heil. Heil. Heil.

Der chinesische Ausrufer blickt auf den Heutigen und wartet.

DER HEUTIGE Heil —

Trommelwirbel

AUSRUFER »Völker unseres Reiches! Es lebt an diesem Tag ein letzter Widersacher in unserem Land, ein einziger Mann, der sich die Stimme des Volkes nennt: Min Ko. In den hintersten Winkeln unseres Reiches werden wir ihn suchen und finden. Sein Kopf auf die Lanze! Und einem jeden, der seine Sprüche in den Mund nimmt, soll das gleichè geschehen: Sein Kopf auf die Lanze!«

Trommelwirbel

Lang lebe unser Erster Erhabener Kaiser, Tsin Sche Hwang Ti, genannt der Himmelssohn, der immer im Recht ist.

MUTTER Heil. Heil. Heil.

Der chinesische Ausrufer blickt auf den Heutigen und wartet.

DER HEUTIGE Heil.

Der Ausrufer und die drei chinesischen Soldaten ziehen weiter, wie sie gekommen sind: gleichgültig, pflichttreu, mechanisch.

MUTTER Hast du gehört, Herr?

DER HEUTIGE Min Ko: Stimme des Volkes – Sein Kopf auf die Lanze . . . Das riecht nach Krise einer Macht, die alles besiegt hat, bloß die Wahrheit noch nicht. Ich verstehe.

MUTTER Komm, mein Sohn, komm!

DER HEUTIGE Nur noch eine Frage: –

MUTTER Ich weiß von nichts, Herr, ich weiß von nichts. Komm, mein Sohn! Und danke den Göttern, daß du stumm bist.

Mutter und Sohn ziehen weiter.

DER HEUTIGE So viel über die Lage in Nanking . . . Sie werden fragen, meine Damen und Herren, was mit alledem gemeint sei. Wo liegt (heute) dieses Nanking? Und wer ist (heute) Hwang Ti, der Himmelssohn, der immer im Recht ist? Und dieser arme Stumme, der nicht einmal Heil sagen kann, und Wu Tsiang, der General mit den blutigen Stiefeln, und wie sie alle heißen: Wer ist gemeint? Hoffentlich werden Sie nicht ungehalten, meine Damen und Herren, wenn Sie darauf keine Antwort bekommen. Gemeint (Ehrenwort!) ist nur die Wahrheit, die es nun einmal liebt, zweischneidig zu sein.

Erster Gong

Das Spiel beginnt! . . . Ort der Handlung: diese Bühne.
Zeit der Handlung: heute abend. (Also in einem Zeitalter, wo der Bau von Chinesischen Mauern, versteht sich, eine Farce ist.)

Zweiter Gong

Ich spiele darin die Rolle eines Heutigen.

Dritter Gong

Das Spiel

Die Bühne bleibt Bühne: rechts eine Freitreppe in chinesischer Manier, links im Vordergrund eine Sesselgruppe in moderner Manier. Man hört festliche Musik und Stimmen einer unsichtbaren Gesellschaft. Nach einer Weile (wenn der Zuschauer die Bühne kennt) erscheint ein jugendliches Paar in Kostümen, die jedem Theatergänger bekannt sind.

I

SIE Willst du schon gehn? Der Tag ist ja noch fern.

Es war die Nachtigall und nicht die Lerche,
Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang;
Sie singt des Nachts auf dem Granatbaum dort.
Glaub, Lieber, mir: es war die Nachtigall.

ER Die Lerche wars, die Tagverkünderin –
Nur Eile rettet mich; Verzug ist Tod.

SIE Trau mir, das Licht ist nicht des Tages Licht –
Drum bleibe noch, zu gehn ist noch nicht not.

ER Laß sie mich greifen, ja, laß sie mich töten!
Ich gebe gern mich drein, wenn du mich liebst –

SIE Man kommt! Ich hör Geräusch. Leb wohl!

ER Leb wohl!

SIE O denkst du, daß wir je uns wiederseh'n?

Ein Kellner im Frack erscheint von rechts.

KELLNER Darf ich die Herrschaften bitten: Die Polonaise
beginnt auf der Terrasse. Die Herrschaften werden
erwartet.

Der Kellner verschwindet.

ER Wenn ich bloß wüßte, wo wir sind! – und wann?

Mir graut vor der Gesellschaft hier. Es scheint,
Sie haben alle Truhen aufgetan:
Kostüme wimmeln, und es riecht nach Mottengift.
Es ist, als sei'n sie tot, doch reden sie
Und tanzen auch und drehen sich im Kreis,
Wie sich Figuren einer Spieluhr drehn.

SIE Was ist geschehn?

ER Die Zeit, die Zeit blieb stehn –

SIE Auf, Lieber, auf! und laß uns fliehn!

ER Wohin?

Ein Kellner im Frack erscheint von links.

KELLNER Darf ich die Herrschaften bitten: Die Polonaise
beginnt auf der Terrasse. Die Herrschaften werden
erwartet.

Der Kellner verschwindet.

SIE O Gott, ich hab ein Unglück ahnend Herz!

ER Was, weiß ich nicht, doch etwas ist geschehn.

Was heißt das: Entropie? Was heißt: Atom?

Ein jeder sagts, doch keiner kanns verstehn.

Was heißt: der Wärmetod der Welt? Und so.

Ich fühle bloß: Die Zeit, die Zeit blieb stehn.

SIE Gib Nachricht jeden Tag und jede Stund!

Schon die Sekund' enthält der Jahre viel,

Ach, so zu rechnen bin ich alt, bin tot,

Eh wir uns wiederfinden Mund an Mund.

ER O Julia! diese Nacht ruh ich bei dir.

SIE O Romeo, o holder Romeo!

ER Wie oft sind Menschen, schon des Todes Raub,

Noch fröhlich worden. O mein Herz! Mein Weib!

Bald ist die Welt ein einzig Grab. Ihr Augen,

Nehmt euer Letztes! Arme, nehmt die letzte

Umarmung – und so im Kusse sterb ich.

Auftritt der Polonaise mit Kostümen aller Art: Napoleon, Cleopatra, Don Juan, die Jungfrau von Orleans,

Friedrich der Große, Helena, Wallenstein, Maria Stuart, Lohengrin und so weiter.

JEMAND Hier sind sie ja: Romeo und Julia, das klassische Paar!

Romeo und Julia werden von der munteren Polonaise entführt. Es bleiben Napoleon Bonaparte (im halben Profil, die Hand in der weißen Weste) und der Heutige, der ihm nicht ohne Respekt in den Weg getreten ist.

DER HEUTIGE Exzellenz! – kann ich Sie einen Augenblick sprechen? Vielleicht freut es Sie zu hören, Exzellenz, daß Ihr Ruhm die ersten hundertfünfzig Jahre überstanden hat.

NAPOLEON Was sagt Ihr?

DER HEUTIGE Was meine Wenigkeit betrifft, Exzellenz, so gehöre ich zu den Menschen, die heute gerade auf der Erde sind und leben möchten.

NAPOLEON Hundertfünfzig Jahre? sagt Ihr? Und was (meldet mir!) ist seither geschehen?

DER HEUTIGE Ich will es Ihnen melden, Exzellenz, dazu bin ich gekommen . . . Sie starben, wenn ich nicht irre, im Frühjahr 1821. Aber noch heutigen Tags, Exzellenz, sind Sie ein Inbegriff. Ihre Persönlichkeit, Ihr Profil, das innere wie das äußere, Ihre gloriosen Feldzüge und die Vorliebe Ihrer Hand, sich in die weiße Weste zu bergen, kennt jeder Gebildete, jeder Halbgebildete, und das ist heutzutage die große Menge. Man bewundert Sie, Exzellenz, und nicht nur in Frankreich. Ihre Briefe sind in jeder Bibliothek zu lesen, auch die intimen, in Faksimile. Wenn ich mich so ausdrücken darf, Exzellenz: Sie sind uns vertraut. Sie gehören zu den Figuren, die unser Hirn bevölkern, und insofern, als Figur unseres Denkens, sind Sie durchaus noch lebendig – wie könnte ich sonst mit Ihnen sprechen,

Empereur de la France! – lebendig und gefährlich.
NAPOLEON Ich frage, was geschehen ist. Was machen die
Franzosen? Und die Briten, die Russen? Darf ich
hören, daß sie geschlagen sind?

DER HEUTIGE Exzellenz –

NAPOLEON Rußland kann geschlagen werden; es war ein
ungewöhnlich harter Winter, als wir gen Rußland
zogen.

DER HEUTIGE Das ist uns sehr bekannt.

NAPOLEON Rußland muß geschlagen werden!

DER HEUTIGE Exzellenz –

NAPOLEON Europa ist die Welt –

DER HEUTIGE Nicht mehr, Exzellenz, nicht mehr!

NAPOLEON – wer ist Herr von Europa?

DER HEUTIGE Exzellenz! . . .

NAPOLEON Warum spricht Ihr nicht, Bürger?

DER HEUTIGE Exzellenz – das Atom ist teilbar.

NAPOLEON Was heißt das?

DER HEUTIGE Die Sintflut ist herstellbar. Sie brauchen
nur noch den Befehl zu geben, Exzellenz. Das heißt:
Wir stehen vor der Wahl, ob es eine Menschheit geben
soll oder nicht. Wer aber, Exzellenz, hat diese Wahl zu
treffen? die Menschheit selbst oder – Sie?

NAPOLEON Ihr seid Demokrat?

DER HEUTIGE Ich bin besorgt, ja. Wir können uns das
Abenteuer der Alleinherrschaft nicht mehr leisten,
Exzellenz, und zwar nirgends auf dieser Erde; das
Risiko ist zu groß. Wer heutzutage auf einem Thron
sitzt, hat die Menschheit in der Hand, ihre ganze
Geschichte, angefangen bei Moses oder Buddha, inbe-
griffen die Akropolis, die Tempel der Maya, die Domé
der Gotik, inbegriffen die ganze abendländische Philo-
sophie, die Malerei der Spanier und Franzosen, die
Musik der Deutschen, Shakespeare, inbegriffen dieses

jugendliche Paar: Romeo und Julia. Und inbegriffen uns alle, unsere Kinder, unsere Kindeskinde. Eine einzige Laune von Ihm, der heutzutage auf einem Thron sitzt, ein Nervenzusammenbruch, eine Neurose, eine Stichflamme seines Größenwahns, eine Ungeduld wegen schlechter Verdauung: Und alles ist hin.

NAPOLEON Warum sagt man das uns: Napoleon Bonaparte, der auf Sankt Helena verbannt ist?

DER HEUTIGE Ganz offenheraus: Sie dürfen nicht wiederkehren, Exzellenz, auch keine hundert Tage. Die Epoche der Feldherrn (und wäre einer noch so vortrefflich) ist vorbei.

NAPOLEON Und wenn die Völker mich rufen?

DER HEUTIGE Das tun sie nicht. Die Völker wollen leben.

NAPOLEON Und wenn ich Euch sage, Monsieur, daß Ihr Euch irrt? Daß ich die Rufe höre, Monsieur, Tag für Tag?

Gelächter im Hintergrund. Der Heutige wendet sich an die Zuschauer.

DER HEUTIGE Sie sehen schon, meine Damen und Herren, wie heikel es ist, mit diesen Herrschaften zu sprechen, die unser Hirn bevölkern und nicht begreifen wollen, was ihnen ein Heutiger meldet, mit diesen Lemuren einer Geschichte, die nicht zu wiederholen ist.

Auftritt ein neues Maskenpaar: ein Greis, offenkundig ein spanischer Seefahrer, und ein sehr junges Mädchen, das barfuß in lächelnder Verzücktheit vor sich hin tanzt.

MÄDCHEN »Entrez dans la danse,
Voyez comme on danse,
Sautez, dansez,
Embrassez cell'que vous voudrez!«

GREIS Ich verstehe das nicht . . .

MÄDCHEN »Entrez dans la danse,
Voyez comme on danse —«

Der Greis schüttelt den Kopf.

Es ist ein Fest, mein Freund, ein großer Ball, wie ich ihn tausendmal erträumte hinter geschlossenen Lidern, wenn ich nicht schlafen konnte unter den Brücken der Seine.

GREIS Ich verstehe das nicht . . .

MÄDCHEN Ich liebe die rauschenden Feste, mein Freund, ich liebe die Gärten, die ich nie betreten habe, ich liebe die Seide, die Musik, die alles möglich macht. Ich liebe das Leben der feinen Leute. Dies alles, wissen Sie, kenne ich vom Lesen der Journale.

GREIS Amerika nennen sie es . . .

MÄDCHEN Wir müssen eilen, mein Freund, damit wir die Polonaise nicht verlieren. Geben Sie mir den Arm!

GREIS . . . Amerika nennen Sie es. Amerika! Und es ist nicht Indien, sagen sie, was ich entdeckt habe. Verstehen Sie das? Nicht Indien, nicht die Wahrheit!

Die beiden Masken verschwinden.

NAPOLEON Wer ist das gewesen?

DER HEUTIGE Columbus, denke ich, der alte Columbus.

NAPOLEON Ich meine das Mädchen.

DER HEUTIGE Die hat keinen Namen.

NAPOLEON Sie sprach von der Seine.

DER HEUTIGE Niemand hat ihr Leben gekannt, Exzellenz, niemand hat danach gefragt. Wir kennen bloß die Maske ihres Todes; sie hängt in den Schaufenstern, beim Trödler kann man sie kaufen. Wir nennen sie: L'Inconnue de la Seine.

NAPOLEON Heißt das, daß auch sie, diese Barfüßige, zu den Gästen gehört?

DER HEUTIGE Es scheint so.

NAPOLEON Und warum meldet man uns nicht, wessen Gäste wir eigentlich sind?

Man hört einen Peitschenknall. Ein chinesischer Hof-

meister erscheint mit einem Rudel von Kulis, die den Thron bringen und auf die Bühne stellen. All dies vollzieht sich mit raschem und tadellosem Drill, linksum und rechtsum, wobei aus dem Unsichtbaren jedesmal ein Peitschenknall ertönt. Dann verschwinden sie wieder.
Was soll diese Chinoiserie?

DER HEUTIGE Das ist der Thron.

NAPOLEON Und wer sind diese hier –?

DER HEUTIGE Ich werde fragen.

Er tritt zu einer Maske.

DER HEUTIGE Wer sind Sie?

Die Maske schweigt.

DER HEUTIGE Abraham Lincoln, aber er schweigt, der erste Präsident der Vereinigten Staaten, der ermordet worden ist. Auch er scheint sich zu wundern über den Gang der Geschichte . . .

Er tritt zu andern Masken.

DER HEUTIGE Wer sind Sie?

IWAN Iwan der Schreckliche, so nennt mich dieser Bettler. Wieso der Schreckliche? Wenn ich vernehme, was andere tun, Jossif Wissarionowitsch Dschugaschwili zum Beispiel –

DER HEUTIGE Und Sie?

BETTLER Ein Bettler.

DER HEUTIGE Heinrich Pestalozzi?

BETTLER Ich bettle für eine Schule.

DER HEUTIGE Ich wollte Ihre Unterhaltung nicht stören.

Von der Gegenseite erscheinen abermals zwei Masken, die promenieren in der Art, wie man vor einem Anlaß, der auf sich warten läßt, in zufälliger Gesellschaft hin und her promenierte; es sind: ein Römer und ein jugendlicher Spanier, der ungeduldig, dieweil er zuhört, mit einem Handschuh tändelt und heimlich sich umsieht.